

TOM KENYON & JUDI SION

Lichtboten vom Arcturus

*Mitteilungen einer
aufgestiegenen Zivilisation,
eingeleitet von den
HATHOREN*



AMRA

AMRA



TOM KENYON & JUDI SION

Lichtboten
vom Arcturus

*Mitteilungen einer
aufgestiegenen Zivilisation,
eingeleitet von den
HATHOREN*

Aus dem Amerikanischen von
Sarah Heidelberger & Thomas Görden



Titel der amerikanischen Originalausgabe:
THE ARCTURIAN ANTHOLOGY

Copyright © 2013 by Tom Kenyon & Judi Sion

Brandheiße Infos finden Sie regelmäßig auf:
www.facebook.com/AMRAVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.AmraVerlag.de

1. Auflage 2014

Eine deutsche Erstausgabe im AMRA Verlag
Auf der Reitbahn 8, D-63452 Hanau
Telefon: + 49 (0) 61 81 – 18 93 92
Kontakt: Info@AmraVerlag.de

Herausgeber & Lektor	Michael Nagula
Einbandgestaltung	FranklDesign
Layout & Satz	Birgit Letsch
Illustrationen	Rebecca Cook
Fotorechte	Judi Sion
Druck	Clausen & Bosse

Die Botschaften der Arcturianer (mit Ausnahme Esus) wurden von Sarah Heidelberger übersetzt, alle anderen Texte brachte Thomas Görden ins Deutsche.

ISBN Printausgabe 978-3-95447-144-7
ISBN eBook 978-3-95447-145-4

Alle Rechte der Verbreitung vorbehalten, auch durch Funk, Fernsehen und sonstige Kommunikationsmittel, fotomechanische oder vertonte Wiedergabe sowie des auszugsweisen Nachdrucks.



Inhalt

Begegnungen mit Arcturianern

Eine Einführung von Tom Kenyon

Am Anfang

von Judi Sion

Unsere geliebten Freunde, die Arcturianer

vorgestellt von den Hathoren

Botschaften der Arcturianer

Sanat Kumara – *Sternenschiffkommandant, Teil 1*

Ektara – *Wissenschaftsoffizier*

Enandra

Akasha-Bibliothekar der arcturianischen Zivilisation

Maria Magdalena

Yeshua ben Joseph

Azuron – Arcturianischer Heiler

Esu – Arcturianischer Meditationsmeister, Teil 1

Esu – Arcturianischer Meditationsmeister, Teil 2

Frephios – Ein arcturianischer Krieger

Sanat Kumara – Sternenschiffkommandant, Teil 2

Epilog von Tom Kenyon

Fotos von Judi Sion

Einladung an die Leser

Reine Liebe vom Arcturus

Über die Hathoren

Deutsche Veröffentlichungen

Die Autoren

Maria Magdalena
gewidmet



*Wir danken Sanat Kumara und
ehren ihn für seinen Millionen Jahre dauernden
hingebungsvollen Dienst als Wächter der Erde
und der Milchstraße.*

Begegnungen mit Arcturianern



Begegnungen mit Arcturianern

Eine Einführung von Tom Kenyon

Sie werden hier etwas lesen, das wirklich *nicht von dieser Welt ist* – weil es sich um Wesen handelt, die eindeutig nicht von der Erde stammen, und weil, nun ... es sich um eine weit hergeholte Geschichte mit Charakteren aus anderen Welten handelt, die an Science-fiction grenzt.

Natürlich erscheint das, was für den einen fiktional ist, einem anderen als Wahrheit. Wahrnehmung ist immer relativ im Hinblick auf den Betrachter.

Als jemand, der objektive Wahrheit wertschätzt, finde ich es wirklich sonderbar, dass ich wieder einmal eine Einleitung für gechannelte Informationen schreibe.

Persönlich bevorzuge ich die solideren Welten der wissenschaftlichen Forschung und Logik. Der Grund dafür ist, dass sich diese Art des Wissens objektiv verifizieren lässt. Entweder etwas

ist oder es *ist nicht*. Da gibt es keinen Mittelweg – außer natürlich wenn wir uns mit der Quantenphysik befassen, wo die Dinge ein bisschen verschwommen und unvorhersagbar werden können.

Gechanneltes Material unterscheidet sich von anderen Arten der Information. Manchmal lässt es sich objektiv verifizieren, manchmal auch nicht. Das hängt ganz davon ab, über welche Art von Informationen wir sprechen.

In diesem Fall sprechen wir von einer Gruppe intergalaktischer Reisender, die Arcturianer genannt werden. Jeder objektive Beweis ihrer Existenz ist bestenfalls paradox.

Ich werde in Kürze die Geschichte dieser Kontakte schildern. Bevor Sie aber diesen Bericht über meine persönliche Odyssee von der Skepsis zur Akzeptanz lesen, empfehle ich Ihnen dringend, sich das bereitzustellen, was ich die *Imaginationskiste* nenne.

Die Imaginationskiste ist ein mentales Hilfsmittel, das es Ihnen ermöglicht, Dinge herauszufiltern und beiseite zu legen, die Ihnen zu fremdartig erscheinen, als dass Sie sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt für wahr halten können. Ich denke, es ist generell notwendig – insbesondere aber wenn Sie sich mit veränderten Bewusstseinszuständen beschäftigen –, etwas nicht nur deshalb als wahr zu akzeptieren, weil es Ihnen jemand gesagt hat oder es Ihnen selbst wahr erscheint.

Wenn ich oder die Arcturianer etwas sagen, das Ihnen nicht nachvollziehbar erscheint, werfen Sie es einfach in die *Imaginationskiste*. Akzeptieren Sie es nicht als wahr. Prüfen Sie es mit Ihrem logischen Verstand, Ihrer persönlichen Erfahrung und – das ist sehr wichtig – Ihren eigenen Wertvorstellungen.

Wie ich schon wiederholt gesagt habe, kann das Schlucken von Ideen, die man nicht ausreichend zerkaut hat, zu geistigen Verdauungsstörungen führen, gegen die es kein schnellwirkendes Antazidum¹ gibt.

Da Sie jetzt also mit Ihrer Imaginationskiste bewaffnet sind, können wir uns in das intergalaktische Labyrinth hineinwagen. Zwar handelt es sich in dieser Geschichte um Charaktere aus einer

anderen Welt, doch fand meine erste Begegnung mit ihnen in der südfranzösischen Provinz Languedoc statt, in Sichtweite eines geheimnisvollen Berges namens Bugarach.

Zögernde Kontaktaufnahme

Es war ein stürmischer Tag in den französischen Pyrenäen, und das Tal war in dicke Wolken gehüllt, als ich meinen langsamen Aufstieg auf einen Bergkamm begann.

Ich wanderte oft diese Seite des Tals hinauf, weil die Pfade dort über das ganze Hochplateau führen. Die Ausblicke waren atemberaubend, und es hatte etwas Erhebendes, sich dort aufzuhalten.

Wie schon öfter war ich ganz verzaubert vom Netzwerk der vielen Pfade, und ehe ich mich versah, waren mehrere Stunden vergangen. Es war nun später Nachmittag. Die Sonne war hinter einer dunklen Wolkendecke verschwunden, als ich mich auf den Rückweg hinunter ins Tal machte.

Auf einem Felsvorsprung machte ich eine Pause und setzte mich hin, um die Aussicht zu genießen. Am anderen Ende des Tals sah ich den in dicke, dunkle Wolken gehüllten Gipfel des Bugarach. Dunstschleier schwebten über dem Tal unter mir, und der Wind toste mir in den Ohren.

In diesem Moment überkam mich das deutliche Gefühl, dass sich jemand in meiner Nähe aufhielt, und zwar genau vor mir. Zwar konnte ich ihn nicht mit meinen physischen Augen sehen, empfing aber eine deutliche mentale Wahrnehmung.

Ohne zu wissen, wie und woher, *wusste* ich, dass es sich um einen Arcturianer handelte, und ich fragte ihn, woher er kam.

Er antwortete, er komme aus einem arcturianischen Raumschiff, das vorübergehend im Berg Bugarach stationiert sei, und zeigte über das Tal zu der schroffen Felsformation.

Dann hörte ich ihn in meinem Kopf *sprechen*. Ich hörte ihn nicht mit meinen physischen Ohren, sondern wie die visuelle Wahrnehmung hörte ich auch seine Stimme innerhalb meines eigenen Geistes. Mit dem Brausen des Windes im Hintergrund ging von seinen ersten Worten eine Tiefe und Dringlichkeit aus, die weit über die bloße Bedeutung der Worte hinausging.

»Der Wind der Veränderung hat euch erfasst.«

Ärgerlich über diese vage Andeutung sagte ich: »Was genau soll das heißen?«

Er erwiderte ziemlich barsch: »Ihr und eure Welt machen eine Metamorphose durch.«

Das verärgerte mich noch mehr.

An dieser Stelle sollte ich, den Leserinnen und Lesern zuliebe, mein fortdauerndes Dilemma bezüglich meiner zahlreichen Begegnungen mit körperlosen Wesen näher erläutern, zu denen Engel, Erdbeschützer, Naturgeister, interdimensionale Wesen wie die Hathoren und nun offenbar auch noch Außerirdische zählen.

Viele dieser Wesen (aus den anderen Welten der Wahrnehmung) neigten dazu, sich sehr metaphorisch und vage auszudrücken, und ihre Worte vermittelten ein Gefühl der Dringlichkeit und Tiefgründigkeit. Ich war mit dieser Art von *archetypischem Tonfall* wohlvertraut, der stets etwas Überlebensgroßes hatte. Und ich hatte mir angewöhnt, in diesem Ton vorgebrachten Mitteilungen zu misstrauen, da nach so vielen Begegnungen mit Wesen aus anderen Dimensionen diese Art von metaphorischem kosmischen Jargon inzwischen wie ein Klischee wirkte, jedenfalls auf mich.

Dann, ohne sich von meiner Verärgerung abschrecken zu lassen, erzählte er mir Details über mein Leben und meinen *Auftrag*. Sein Timing hätte schlechter nicht sein können, denn ich befand mich gerade mitten in einem meiner intellektuellen Sumpfgebiete, wo ich alles infrage stellte. Und während ein Teil von mir spürte, dass das, was er mir erzählte, der Wahrheit entsprach, war der ganze Rest meiner Person wirklich verärgert über die Idee, es gäbe ganz

allgemein irgendwelche *Aufträge*, und über das, was er mir im Speziellen sagte.

Was er mir über mich persönlich erzählte, ist für diese Geschichte nicht von Belang. Das, was als Nächstes geschah, aber sehr wohl.

Ich war wütend. Und ich erklärte ihm unmissverständlich, dass ich nur bereit war, diese lächerliche Konversation fortzusetzen, wenn er sichtbar vor meinen physischen Augen Gestalt annahm.

Er antwortete in einer Art Kauderwelsch, dass es zu viel Energie verbrauchen würde, sich auf mein Schwingungsniveau herab zu begeben. Er könne aber die Wolkendecke verändern und mir damit demonstrieren, dass er wirklich außerhalb meines eigenen Bewusstseins existierte.

Ich schaute zum Himmel auf, der völlig hinter dicken, dunklen Wolken verschwunden war.

Genervt, weil er mir auswich, fragte ich: »Und *was* schlägst du vor?«

»Ich werde die Wolken teilen und die Sonne sichtbar machen.«

Ich entgegnete, dass ich ihm dafür die Zeit geben würde, die ich brauchte, um vom Bergkamm ins Tal hinabzusteigen und nach Labadous zu gehen – und keine Minute länger.

Wütend über die ganze Angelegenheit ging ich zum Hauptweg zurück, der ins Tal führte. An der ersten von mehreren Serpentinien blickte ich hinauf in den Himmel.

Ungläubig sah ich, wie an einer Stelle in der Wolkendecke ein verschwommener Kreis erschien. Ich glaubte, meinen Augen nicht zu trauen. Dieser Teil des Himmels zeigte nun ein etwas helleres Grau als der Rest der Wolkendecke. Befand sich tatsächlich die Sonne auf der anderen Seite des wachsenden Kreises?

Bis heute ist mir nicht klar, warum ich das tat, aber ich ging schneller.

Wenn es sich hier tatsächlich um eine Demonstration arcturianischer Kräfte handelte, war ich nicht gewillt, großzügig zu sein. Ich war immer noch wütend wegen seiner archetypisch vagen

Andeutungen und seiner ungebetenen Kommentare zur momentanen Phase meiner Lebensmission.

Noch während ich meine Schritte beschleunigte, wunderte ich mich über meine Reaktion.

Am Ende der ersten Serpentine blickte ich wieder in den Himmel. Ich war verblüfft.

Das ganze Tal lag unter einer dunklen, sich in alle Richtungen erstreckenden Wolkendecke, aber über mir war der Kreis größer geworden. Und da war eine schwache Andeutung einer dahinter liegenden leuchtenden Präsenz.

Jetzt fing ich an, die Bergflanke hinabzurennen, was nicht nur eine lächerliche Reaktion meinerseits darstellte, sondern obendrein wegen des losen Gerölls nicht ungefährlich war. Ein falscher Schritt, und ich wäre den steilen Abhang hinabgerutscht.

Als ich das Ende des Wanderweges erreichte, schaute ich nicht zurück.

Ich eilte geradewegs über eine große Wiese, die mich von Labadous trennte.

Normalerweise hätte ich den Weg genommen, der seitlich an der Wiese vorbeiführte, und wäre dann nach links in eine *Straße* eingebogen, die einst als Fuß- und Kutschpfad Labadous mit der alten Kleinstadt Rennes-les-Bains verbunden hatte.

Doch die kürzeste Entfernung zwischen zwei Punkten ist eine Gerade, kein Dreieck.

Ich wollte ihm so wenig Zeit wie möglich lassen, und so rannte ich über die Wiese genau auf die Bäume zu, die Labadous umgeben. Als ich zu der kleinen Brücke kam, die von der Wiese auf das Grundstück führt, schaute ich wieder hinauf in den Himmel.

Der Kreis aus Wolken war dünner geworden, und die Sonne ließ sich als schwacher Umriss deutlich ausmachen.

Das löste in mir einen intellektuellen Konflikt aus. Der Arcturianer hatte gesagt, er werde eine Öffnung in den Wolken erzeugen, durch welche die Sonne deutlich sichtbar sein würde. Dementsprechend konnte man sagen, dass die Sonne von keinerlei

Wolkenschleiern mehr bedeckt sein durfte. Mich an diese winzige Möglichkeit klammernd, überquerte ich die Brücke in wenigen kurzen Sätzen und sprang die Außentreppe hinauf, die zu dem Apartment führte, wo ich mit Judi wohnte.

Als ich die Verandatür erreichte, durch die man in unser Quartier gelangte, blickte ich in den Himmel. Die Wolken innerhalb des Wolkenkreises waren noch dünner geworden. Ich konnte die Sonne deutlich sehen. Nur noch ein ganz zarter grauer Schleier lag davor, während überall sonst im Tal der Himmel weiterhin hinter einer dicken Wolkendecke verborgen war.

Jahre später fand ich heraus, dass dieser Arcturianer *Frephios* hieß. Doch bei dieser ersten Begegnung war mir das völlig gleichgültig. Schließlich war ich, psychologisch ausgedrückt, zu einer Schildkröte regrediert, die es vorzog, ihren Kopf in ihren Panzer zurückzuziehen, statt ihre gut ausgestattete Wahrnehmungskiste zu verlassen.

Wirbelnde Klänge

Kurze Zeit nach meiner sonderbaren Begegnung mit Frephios, dem Arcturianer, auf dem Bergkamm oberhalb von Labadous fing ich an, merkwürdige wirbelnde Klänge zu hören.

Wie die Stimme des Arcurianers hörte ich auch diese Laute nicht mit meinen physischen Ohren. Es handelte sich um mediale Hörempfindungen, das, was manchmal *Hellhören* genannt wird.

Diese seltsamen medialen Klänge hatten eine bewusstseinsverändernde Wirkung auf mich. Oft tauchten sie wie aus dem Nichts auf, während ich in der Umgebung von Labadous wanderte oder wenn ich meditierte.

Mehrere Tage, nachdem diese medialen Wahrnehmungen begonnen hatten, *wusste* ich, dass diese wirbelnde Klänge von dem

arcturianischen Sternenschiff kamen, das vorübergehend im Berg Bugarach stationiert war.

Ich möchte von vornherein sagen, dass ich mit dieser Art von *Wissen* medial empfangene Informationen meine. Diese Art intuitiven Wissens habe ich schon damals nicht mit objektiv verifizierbaren Informationen in einen Topf geworfen, und so halte ich es bis heute.

Intuitive Erkenntnis ist eine interessante Fähigkeit der menschlichen Intelligenz und geht mit einer Art von emotionalem Aha-Gefühl einher. Dieses Gefühl intuitiver Richtigkeit muss nach meiner Erfahrung aber nicht bedeuten, dass die empfangenen Eindrücke wirklich der Wahrheit entsprechen. Ich habe schon mehrfach erlebt, dass ich eine starke intuitive Ahnung hatte, die sich dann aber als falsch erwies.

Dieser Prozess, zutreffende und genaue Informationen mit Hilfe unserer intuitiven Fähigkeiten zu erlangen, ist faszinierend und verdient es, sorgfältig untersucht zu werden. Doch um nicht zu sehr vom eigentlichen Thema abzuschweifen, werde ich mich kurz fassen.

Objektive Informationen sind mit Hilfe unserer fünf Sinne verifizierbar, oder – bei manchen wissenschaftlichen Experimenten – durch eine präzise Datenanalyse.

Intuitive Informationen lassen sich manchmal objektiv verifizieren, manchmal jedoch nicht.

Wenn ich meine Autoschlüssel verliere und den medialen Eindruck empfangen habe, dass ich sie an einem Ort liegengelassen habe, wo ich sie normalerweise nicht ablege, lässt sich diese *mediale Erkenntnis* verifizieren, indem ich zu der Stelle gehe, die mir von der Intuition gezeigt wurde.

Die Existenz eines arcturianischen Sternenschiffs auf objektive Weise zu verifizieren ist etwas ganz anderes. Die Existenz eines solchen Dings ist dem Wesen nach nicht zu verifizieren, objektiv gesprochen. Oder, um es präziser auszudrücken, zum Zeitpunkt unseres ersten Kontakts konnte ich sie nicht verifizieren. Ich persönlich ordne solche unverifizierbaren medialen Erlebnisse und

Erkenntnisse einer logischen Grauzone zu, die ich mit *Könnnewahrsein-oder-auch-nicht* überschreibe.

Es gehört zu den problematischen Seiten solcher starken medialen Eindrücke, dass ihnen oft eine große mentale/emotionale Eindringlichkeit zu eigen ist, dieses bereits erwähnte Aha-Gefühl. Aber dass sich etwas wahr anfühlt, muss nicht bedeuten, dass es auch wirklich wahr ist.

Das verdeutlicht eine merkwürdige Geschichte, die sich vor über drei Jahrzehnten ereignete.

Eine meiner Bekannten beschäftigte sich geradezu besessen mit der Möglichkeit außerirdischer Kontakte. Ihr ganzes Leben kreiste um dieses Thema. Als sie eines Nachts hinauf in den Sternenhimmel schaute, sandte sie ein Gebet an ihre kosmischen Brüder und Schwestern und bat inständig darum, von ihnen abgeholt zu werden. Genau in diesem Moment raste eine Sternschnuppe über den Himmel. Und die Frau verspürte ein starkes *mediales Wissen*, dass ihr Gebet beantwortet wurde. Wie zur Bestätigung empfing sie medial die genauen Koordinaten des Ortes, wo man sie abholen würde.

Sie kündigte ihre Arbeit und verkaufte ihren Besitz. Für ihr neues Leben im All würde sie das alles ja nicht mehr brauchen.

Dann fuhr sie hinaus in die Wüste von New Mexico und wartete. Sie wartete und wartete und wartete. Tagelang und nächtelang kampie sie auf dem kahlen Wüstenboden, bis ihr Lebensmittel und Wasser ausgingen.

Ihre kosmischen Brüder und Schwestern kamen nicht und holten sie nicht ab.

Deprimiert und fast völlig pleite schaffte sie es irgendwie, nach Hause zu ihren Freunden und ihrer Familie zurückzukehren, die dachten, sie hätte den Verstand verloren.

Sie war Opfer des *Selbsttäuschungsfaktors* geworden, wie ich es nenne. Diese Art von geistiger Ungenauigkeit kann uns unterlaufen, wenn wir uns in unbekannte Territorien oder neue Wissensgebiete vorwagen. Jene, die mit veränderten Bewusstseinszuständen

experimentieren, sind dafür besonders anfällig, solange sie ihre intuitiven Eindrücke nicht durch eine ebenbürtige Gegenkraft ausbalancieren – die Logik.

Wie bei so vielen Dingen im Leben ist auch hier die nötige Balance der Schlüssel.

Wie zentral wichtig diese Balance ist, zeigt sich übrigens schon an der Organisation unseres Gehirns. Wir Menschen haben einen in zwei Hälften geteilten Neocortex – im einen Teil denken wir logisch, während der andere eher intuitiv ist.

Ohne Zugang zu unserem intuitiven Potenzial zu leben, stellt eine geistige Verarmung dar. Doch ohne Zugang zu unserem logischen Potenzial zu leben ist ebenfalls eine geistige Verarmung, und in manchen Fällen ist es zudem dumm und gefährlich.

Mein Umgang mit diesem Thema ist so, dass ich offen für intuitive und mediale Wahrnehmungen bin, diese aber gegen verifizierbare Fakten und Informationen abwäge.

Und nun zurück zu den wirbelnden Klängen, die ich in meinem Geist hörte.

Ich war von diesen Lauten beeindruckt und stellte fest, dass ich in stark erweiterte Bewusstseinszustände versetzt wurde, wenn ich ihnen mit voller Aufmerksamkeit lauschte. Einige dieser erweiterten Zustände waren anregend und inspirierend, mit manchen jedoch kam ich nur schwer zurecht, weil sie mich energetisch überforderten.

Ich war fasziniert.

Auch überkam mich der starke Wunsch, diese medialen Eindrücke in einer Tonaufnahme einzufangen, was eine ziemliche Herausforderung darstellte, da sie sich nicht im hörbaren Frequenzbereich befanden.

Doch davon ließ ich mich nicht abschrecken. Ich baute mein transportables Tonstudio auf und begann Töne ins Mikrofon zu singen, die dem nahekamen, was ich innerlich hörte. Ich führte die Aufnahmen immer spät in der Nacht durch, wenn die Vögel in den Bäumen schlafengegangen waren. Ich arbeitete fieberhaft zwischen

drei Uhr und Tagesanbruch, um die Klangsichten einzufangen, bevor die Vögel wieder aufwachten und den neuen Tag begrüßten.

Viele Nächte lang legte ich Stimme über Stimme. Wie viele Klangebene genau ich aufnahm, weiß ich nicht mehr, aber das Ganze dauerte mindestens zwei Wochen. Manchmal während dieser Odyssee, und besonders dem Ende zu, gewann ich den Eindruck, dass der Arcturianer mich anleitete, damit meine stimmlichen Klänge möglichst genau den medialen Eindrücken entsprachen, die ich gehört hatte.

Als ich fertig war, hatte ich vierundzwanzig Einzelaufnahmen erstellt. Während der Schlussphase des Abmischens hatte ich das starke Gefühl, dass der Arcturianer neben mir stand. Nachdem er mir seine Zustimmung zur endgültigen Fassung signalisiert hatte, hörte ich mir die gut sechzig Minuten komplett an. Die Aufnahme kam dem, was ich innerlich gehört hatte, wirklich sehr nahe.

Ich nannte sie *Lightship*.²

Bis heute stellen sich bei mir, wenn ich die Aufnahme anhöre, immer wieder ähnliche Reaktionen ein wie damals, als ich diese medialen Klangimpressionen aus dem arcturianischen Sternenschiff zum ersten Mal hörte.

Ich finde es interessant, dass viele Leute von ähnlichen Reaktionen beim Anhören der Aufnahme berichten. Manche sagen, dass sie diese Klänge lieben, und andere sagen, dass ihnen das Zuhören schwerfällt. Bis heute gibt es Zeiten, da höre ich mir *Lightship* sehr gerne an und werde in expandierte geistige und körperliche Zustände versetzt. Zu anderen Zeiten muss ich die Aufnahme schon nach ein bis zwei Minuten abschalten.

Ich glaube, dass diese unterschiedlichen Wirkungen darauf zurückzuführen sind, dass wir unterschiedlich auf Schwingungsfrequenzen reagieren. Damit meine ich, dass bestimmte Töne und Timbres (Klangqualitäten) manche Menschen ansprechen, während andere sie als unangenehm empfinden. Nicht nur das, ich erlebe außerdem, dass ich mich, wenn ich mich in einer bestimmten geistigen Verfassung befinde, von einer bestimmten musikalischen

Tonalität angezogen fühle. Befinde ich mich aber in einem anderen mentalen/emotionalen Zustand, empfinde ich diese Tonalität nicht als angenehm. Dann würde ich sie mir unter keinen Umständen anhören wollen. Ich schreibe all das der Relativität der Wahrnehmung zu – sowohl der Relativität der Wahrnehmung zwischen verschiedenen Menschen wie auch der Relativität der Wahrnehmung zwischen meinen eigenen unterschiedlichen Schwingungszuständen (Gemütsverfassungen).

Nachdem das Aufnahmeprojekt abgeschlossen war, schien ich eine Art Vertrag mit den Arcturianern erfüllt zu haben, und so beschäftigte ich mich nicht weiter mit der Sache. Doch mein Abenteuer mit diesen rätselhaften Wesen hatte gerade erst begonnen.

Ein unerwarteter Ausflug

Mein nächster Kontakt mit den Arcturianern ereignete sich ebenfalls in Labadous, und zwar ungefähr ein Jahr später. Auch aus heutiger Sicht erscheint mir dieses Erlebnis immer noch merkwürdig und äußerst bizarr.

Ich hatte diese zweite Begegnung weder erwartet noch darum gebeten. Mit anderen Worten: Ich ging meinen eigenen Angelegenheiten nach.

Der Frühling hatte begonnen, und der Himmel war ein Hexenkessel widerstreitender Gewalten. Wilde Winde trafen aus unterschiedlichen Richtungen aufeinander und trieben weiße Wolkenfetzen vor sich her. Im Norden türmten sich schwarze, monströse Gewitterwolken bedrohlich auf, und der Himmel über mir wechselte zwischen leuchtend blau und heftigen Regenschauern.

Ich bewunderte fasziniert den Kontrast zwischen blauem Himmel und dicken Regentropfen, weil der Regen nicht von oben auf mich